

ORTE DES EXILS 03 PLACES OF EXILE

**MUNICH AND
WASHINGTON
HEIGHTS**

17. JUNI BIS 30. AUGUST 2009

JUNE 17 THROUGH AUGUST 30, 2009



ORTE DES EXILS 03 PLACES OF EXILE

MUNICH AND WASHINGTON HEIGHTS

17. JUNI BIS 30. AUGUST 2009 JUNE 17 THROUGH AUGUST 30, 2009

BERNHARD PURIN

Von München nach Washington
Heights
*From Munich to Washington
Heights*

CELIA BERGOFFEN

Die Synagogengemeinde Beth
Hillel: „Aber der Dornbusch
wurde nicht verzehrt“
*Congregation Beth Hillel:
“The Bush Was Not Consumed”*

Erinnerungen an Washington
Heights – ein Gespräch mit
Dr. Eric Bloch
*Memories of Washington Heights
A Conversation with Dr. Eric Bloch*

Washington Heights –
ein Stadtviertel in Manhattan
*Washington Heights:
A Manhattan Neighborhood*

LITERATURHINWEISE \ BIBLIOGRAPHY
INFORMATION \ INFORMATION



JÜDISCHES MUSEUM MÜNCHEN
JEWISH MUSEUM MUNICH



Portal der Münchner
Hauptsynagoge, 1937
Entrance of Munich's Main
Synagogue, 1937



Abbruch der Münchner
Hauptsynagoge, Juni 1938
Demolition of Munich's Main
Synagogue, June 1938

Von München nach Washington Heights

From Munich to Washington Heights

Mit der Gründung der Israelitischen Kultusgemeinde 1815 konnte sich fast 400 Jahre nach der Vertreibung wieder eine jüdische Gemeinde in München etablieren. In der 1826 errichteten Synagoge in der Westenriederstraße wurde der Gottesdienst zunächst nach dem traditionellen liturgischen Ritus der süddeutschen Juden, dem *Minhag Schwaben*, gehalten.

Der erste Rabbiner der neuen Synagoge, Hirsch Aub (1790–1875), wurde noch an den traditionellen Jeschiwot (Rabbinerschulen) in Fürth und Prag ausgebildet, ergänzte diese Ausbildung aber durch ein Studium der Philosophie an der Münchener Universität. Unter seine Amtszeit fielen bereits erste Modernisierungen des Gottesdienstes, wie sie von den Vertretern der Reformbewegung seit dem frühen 19. Jahrhundert erdacht und gefordert wurden. Nach seinem Eintritt in den Ruhestand 1871 folgte ihm Dr. Josef Perles (1835–1894), der zu einer neuen

Following the foundation of the “Israelitische Kultusgemeinde” in 1815, it became possible for a Jewish community to re-establish itself in Munich almost 400 years after its expulsion. To start with, services were held according to the traditional liturgical rites observed by the Jews in southern Germany, the *Minhag Schwaben*, in a synagogue erected in 1826 in Westenriederstraße.

The new synagogue's first rabbi, Hirsch Aub (1790–1875), had been trained at the yeshivot (rabbinical schools) in Fürth and Prague, and furthered his knowledge by studying philosophy at Munich University. During his period in office, first steps to modernise the religious service were made as devised and postulated by representatives of the Reform movement. After retiring in 1871, he was followed by Dr. Josef Perles (1835–94) who belonged to a

Generation von Rabbinern zählte. Perles erhielt seine Ausbildung an der liberalen Jüdisch-Theologischen Hochschule in Breslau, an der die bedeutendsten Vertreter der „Wissenschaft vom Judentum“ wie Heinrich Graetz und Zacharias Frankel lehrten. Perles, der wie die meisten Absolventen des Breslauer Seminars die von ihm vertretene Ausrichtung des Judentums als „religiös-liberal“ bezeichnete, führte in der Münchner Synagoge ein neues, überwiegend deutsche Gebete enthaltendes Gebetbuch ein und ließ die liturgischen Gesänge von einer Orgel begleiten. In seine Amtszeit fiel auch die Spaltung der Gemeinde in einen mehrheitlich religiös-liberalen Flügel und eine wesentlich kleinere orthodoxe Fraktion, die 1892 ihre eigene Synagoge „Ohel Jakob“ in der Herzog-Rudolf-Straße errichtete. Auf Josef Perles folgten Rabbiner Dr. Cosman Werner von 1895 bis 1918 und Rabbiner Dr. Leo Baerwald (ab 1918), die als Absolventen des Breslauer Rabbinerseminars die Ausrichtung der Gemeinde in religiös-liberaler Weise fortsetzten.

Religiös-liberale Gemeinden wie München unterschieden sich in ihrer Ausrichtung deutlich von den Reformgemeinden, wie sie seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den USA entstanden. Dort waren es vor allem aus Deutschland stammende Rabbiner, wie der Münchner Max Lilienthal (1815–1882) oder Kaufmann Kohler (1843–1926) aus Fürth, die ihre Heimat verließen, weil sie wegen ihrer progressiven Ansichten in Deutschland keine Anstellungen fanden. Ihre radikaleren Gedanken konnten sie in

new generation of rabbis. Perles was educated at the liberal Jewish Theological Seminary in Breslau (now Wrocław), where major proponents of historical Judaism such as Heinrich Graetz and Zacharias Frankel had taught. Perles, like most who had studied at the seminary in Breslau, described the direction of Judaism he represented as “religiously liberal.” He introduced a new prayer book to the synagogue in Munich which largely comprised prayers in German and arranged liturgical singing to be accompanied by an organ. During his period in office the congregation split into a religiously liberal fraction, to which the majority belonged, and a much smaller Orthodox school, which erected its own synagogue, “Ohel Jakob,” in Herzog-Rudolf-Straße in 1892. Perles was succeeded by Rabbi Dr. Cosman Werner from 1895 to 1918 and Rabbi Dr. Leo Baerwald (from 1918 onward), who—having also studied at the rabbinical seminary in Breslau—continued the religiously liberal direction upheld by the congregation.

Religiously liberal communities such as that in Munich were intrinsically different from the Reform congregations which emerged in the second half of the nineteenth century in the USA. Not being able to find a position in Germany due to their progressive views, rabbis from Germany in particular, such as Max Lilienthal (1815–82) of Munich or Kaufmann Kohler (1843–1926) of Fürth, had left their native country and settled in America where they were able to put

den USA umsetzen. Im Mittelpunkt des amerikanischen Reformjudentums stand dabei der Grundsatz, dass die ethischen Gebote zeitlos und unverrückbar sind, rituelle Gebote wie die Beschneidung, die Schabbat-Ruhe oder die Speisevorschriften jedoch modernen Lebensumständen angepasst werden oder ganz aufgegeben werden können.

Diese Strömung konnte sich in Deutschland kaum durchsetzen. In der Münchner Hauptsynagoge wurden zwar die Gottesdienste von einer Orgel begleitet, was zu heftigen Kontroversen zwischen Liberalen und Orthodoxen führte. Dennoch verblieb die Minderheit der Orthodoxen unter dem Dach der mehrheitlich gemäßigt-liberal gesinnten Einheitsgemeinde, die nicht zuletzt aus Rücksicht auf die Orthodoxen allzu radikalen Modernisierungen mit Vorsicht begegnete.

Im Zuge der Assimilierung blieben zwar viele Münchner Juden Mitglieder der Gemeinde, suchten die Hauptsynagoge in der Herzog-Max-Straße aber nur noch an den Hohen Feiertagen, zu Neujahr und am Versöhnungstag, auf, um so ihre Verbindung zum Judentum zu dokumentieren. Dies änderte sich nach der sogenannten Machtergreifung durch die Nationalsozialisten. In der im Herbst 1937 erschienenen Broschüre „Festgabe 50 Jahre Hauptsynagoge München 1887–1937“ schrieb dazu Rabbiner Dr. Leo Baerwald: *„Tapfer, ungebrochen und mit Würde, ihres Werts und ihrer Makellosigkeit bewußt, hat auch die Judenheit Münchens bis heute die letzten schwersten Tage ihres*

their more radical beliefs into practice. At the center of Reform Judaism in America was the fundamental principle that ethical teachings are timeless and set in stone, whereas rituals such as circumcision, resting on the Sabbath, or kosher dietary laws however should be adapted to modern-day living or could be given up altogether.

This movement could barely be implemented in Germany. Although religious services were accompanied by the organ in Munich’s main synagogue, this led to fierce controversy between liberal and Orthodox fractions. Nevertheless, the Orthodox minority remained together with the moderately liberal-minded majority in a united congregation which approached all radical steps towards modernising the community with caution, not least out of consideration for its Orthodox members.

In the course of assimilation, although many Jews in Munich remained members of the congregation, they only went to the main synagogue on Herzog-Max-Straße on important religious holidays, at New Year, and on the Day of Atonement, to document their connection to Judaism. This changed following the National Socialists’ seizure of power. In the brochure published in fall 1937 entitled “The Main Synagogue in Munich: The Gift of 50 Years, 1887–1937” Rabbi Dr. Leo Baerwald wrote: *“The Jews of Munich have endured the last, most difficult days of their existence until now bravely and undeterred, aware*

Daseins getragen. Die für eine Dreiviertel-millionenstadt nicht eben große Schar lichte- tete sich in den letzten Jahren durch Sterbe- überschuß und Wegwanderung immer mehr, mußte ihre Jugend wegschicken und fand mehr und mehr den Weg in die Her- zog-Max-Straße zurück, den sie in früheren Zeiten nur in seltenen Ausnahmefällen an besonderen Tagen gegangen war.“

Ein dreiviertel Jahr später, ab Juni 1938, konnte dieser Weg in die Hauptsynago- ge nicht mehr beschritten werden. Nach einem Besuch im benachbarten Künstler- haus am 7. Juni 1938 hatte Adolf Hitler persönlich den Abbruch der Hauptsyna- goge angeordnet, der einen Monat später bereits abgeschlossen war.

Dr. Leo Baerwald wurde nach der *Kristall- nacht* für einige Wochen in Dachau in- haftiert und kehrte danach zu seiner be- drängten und durch die verstärkte Emi- gration immer kleiner werdenden Ge- meinde zurück. Erst spät, im Frühjahr 1940, gelang ihm und seiner Familie die Emigration in die USA. Unterstützt wurde er dabei von Samson Schmidt, einem Amerikaner, der viele Jahre in München gelebt hatte und mit Baerwald befreundet war, sowie von dem ehemaligen Brau- ereibesitzer Hermann Schuelein, der bereits 1935 nach New York emigriert war. Schmidt und Schuelein begannen 1939 mit den Vorbereitungen zur Gründung einer Synagogengemeinde für Immigranten aus München und anderen süddeutschen Orten im New Yorker Stadtteil Washing- ton Heights, deren Rabbiner und *spiritual leader* Dr. Leo Baerwald wurde.

Bernhard Purin

of their own worth and impeccability. Over the past few years, this relatively small group of people for a city of 750 thousand has been dwindling more and more as the result of a high death rate and emigration and has had to send its young away, but has been returning in increasing numbers to Herzog-Max-Straße—a place it only sought out in exceptional cases on special days in earlier times.”

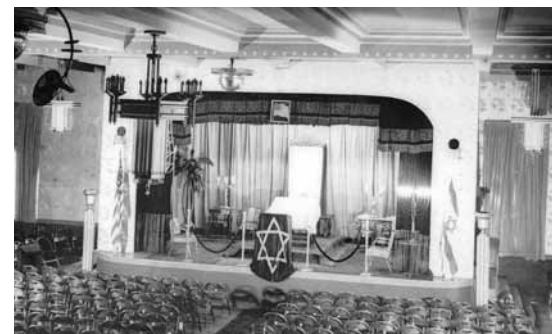
Nine months later, from June 1938 onward, the path to the main synagogue could no longer be taken. Following a visit to the neighboring “Künstlerhaus” on June 7, 1938, Adolf Hitler personally ordered the demolition of the main synagogue—an act that was completed just one month later.

After Kristallnacht Dr. Leo Baerwald was deported to Dachau where he was imprisoned for several weeks, later however returning to his harassed congregation which was be-coming ever smaller due to the increase in the number of émigrés. Only very late, in spring 1940, did he manage to emigrate to the USA himself together with his family. He was helped by Samson Schmidt, an American who had lived for many years in Munich and was a friend of Baerwald’s, as well as by the former brewery owner Hermann Schuelein, who had emigrated to New York back in 1935. In 1939, Schmidt and Schuelein had already started preparations for the founding of a Jewish community for immigrants from Munich and other places in southern Germany in Washington Heights, a neighborhood in New York City. Dr. Leo Baerwald went on to become their rabbi and spiritual leader.



Steinfragmente der 1938 zerstörten Münchner Hauptsynagoge und „Gelber Stern“, die in der Synagoge Beth Hillel an die Schoa erinnern.

Stone fragments of Munich’s destroyed main synagogue and a “Yellow Star” which commemorated the Shoah at Beth Hillel synagogue.



Beth Hillel in der Paramount Hall, Rosch Haschanah (Neujahr) 1943

Beth Hillel in the Paramount Hall, Rosh Hashanah (New Year) 1943

Die Synagogengemeinde Beth Hillel: „Aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt“

Congregation Beth Hillel: “The Bush Was Not Consumed”

1940, im selben Jahr, als der Rabbiner der Münchner Jüdischen Gemeinde, Dr. Leo Baerwald (1883–1970), nach New York emigrierte, gründeten die späteren Kantoren von Beth Hillel, Josef und Hermann Silberman, zusammen mit dem ehemaligen Löwenbräu-Eigentümer Hermann Schuelein eine neue Synagoge in Washington Heights, einem Zentrum der deutschsprachigen Einwanderer in New York. Sie mieteten Räume in der Paramount Hall in der 183. Straße an, und am ersten Gottesdienst zu Rosch Haschana 1940 nahmen bereits 800 Personen teil. Dabei wurden drei Tora-Rollen aus Deutschland feierlich eingeführt.

By the time the chief rabbi of the Munich Jewish community, Leo Baerwald (1883–1970), arrived in New York in 1940, future Beth Hillel cantors Josef and Hermann Silberman and the former Löwenbräu owner Hermann Schuelein had laid the foundations for the new congregation in Washington Heights, where most of the German immigrants lived. Space was rented in the Paramount Hall, on 183rd Street. When the first services were held on Rosh Hashanah 1940, 800 people attended. Three Torah scrolls from Germany were dedicated.



Synagoge Beth Hillel, 571 West 182nd Street, 1948
Beth Hillel Synagogue, 571 West 182nd Street, 1948

Bridge Supermarket, 571 West 182nd Street, 1946
Bridge Supermarket, 571 West 182nd Street, 1946



Innenraum der
Synagoge Beth Hillel,
Washington Heights, 1966
Interior of
Beth Hillel Synagogue,
Washington Heights, 1966

Als sich ein Jahr später eine Gruppe von Emigranten aus Nürnberg unter ihrem Rabbiner Dr. Isak Heilbronn (1880–1943) der Synagogengemeinde anschloss, gab sich diese den Namen „Congregation Beth Hillel of Washington Heights“.

Obwohl die führenden amerikanischen Synagogengemeinden versuchten, die Neuzuwanderer für sich zu gewinnen und sogar deutsche Kantoren engagierten, traten ihnen nur wenige Immigranten bei. Die meisten dieser Synagogen gehörten der Reformbewegung amerikanischer Prägung an, und die Gottesdienste wurden in englischer Sprache gehalten. Viele Immigranten konnten zu dieser Zeit noch nicht ausreichend Englisch; auch standen sie der konservativeren deutschen Reform nahe und bewahrten die süddeutschen liturgischen Traditionen. So fanden in Beth Hillel die Predigten in deutscher Sprache statt, und auch die Gebetbücher waren deutsch. Die vom Synagogenchor vorgebrachten Melodien stammten von Komponisten wie Louis Lewandowski oder den in München tätig gewesen Kantoren Max Löwenstamm und Emanuel Kirschner.

In den Anfangsjahren der Gemeinde, als die Mitglieder Schwierigkeiten hatten, sich eine Existenz aufzubauen, waren die finanziellen Möglichkeiten von Beth Hillel beschränkt. Gottesdienste und Veranstaltungen wurden in der Paramount Hall abgehalten. Der Religionsunterricht fand zunächst in den Wohnungen der Rabbiner und Kantoren statt und wurde erst in Räumlichkeiten im Untergeschoss der Paramount Hall verlegt, als die Zahl der Schüler zu groß geworden war. Selbst

When a group from Nuremberg led by Rabbi Dr. Isak Heilbronn (1880–1943) joined the Munich Jews the following year, the new congregation called itself “Congregation Beth Hillel of Washington Heights.”

Although the imposing American synagogues had tried to attract the new immigrants, even hiring German cantors, few had joined. Those congregations were Reform, and the unfamiliar services were held in English, a language in which the refugees were not yet fluent. More important, the new immigrants followed the more conservative liturgy of German Reform and kept the southern German traditions. Sermons were in German, the prayer books were in German, and the melodies sung by the male choir were composed by Louis Lewandowski, and Munich cantors Max Loewenstamm and Emanuel Kirschner.

In the beginning, with the new immigrants struggling to find work and establish their businesses, the congregation’s funds were limited. Services and social functions were held in the Paramount Hall. Hebrew school, first held in the apartments of the cantor and the rabbi, moved into the basement of the Paramount building when students became too numerous. The desk and records of the congregational office were housed in chief administrator (and cantor) Josef Silberman’s living room.

During that first decade, the congregation quickly grew from 200 families to 750. Additional space was

das Büro der Gemeindeverwaltung war in der Privatwohnung des ersten Verwalters, Josef Silberman, untergebracht.

Im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens wuchs die Gemeinde von 200 auf 750 Familien an, sodass zusätzliche Räume in der Paramount Hall angemietet werden mussten. Um diese Zeit begann man auch, ein eigenes Gebäude für Beth Hillel zu suchen. 1946 konnte ein zweigeschossiges Gebäude in der 182. Straße erworben werden. Das Gebäude mit neoklassizistischer Fassade war früher eine Filiale der US-Bundespost. Als Beth Hillel es 1946 erwarb, stand das Untergeschoss unter Wasser, das Obergeschoss wurde von einem jüdischen Arbeiterverein genutzt und im Erdgeschoss betrieb der bisherige Eigentümer den „Bridge Supermarket“. Der aus Deutschland stammende Architekt Fritz Nathan, der unter anderem das erste Hochhaus in Mannheim errichtet hatte, wurde mit dem Umbau beauftragt. Nathan wurde später zu einem gefragten Architekten für Synagogen und Gemeindezentren in den USA, er plante aber auch Industrie- und Wohnbauten. Für Beth Hillel adaptierte er das Gebäude und richtete neben der Synagoge im Obergeschoss die Verwaltung und die Unterrichtsräume sowie im Untergeschoss einen Veranstaltungssaal mit Bühne und einer Küche ein.

In den folgenden Jahren konnte sich die prosperierende Gemeinde immer mehr festigen. Ab Mitte der 1950er Jahre erschienen die meisten Berichte der wöchentlichen Gemeinde-Mitteilungen auf Englisch, im Gottesdienst wechselten sich deutsche und englische Predigten

rented at the Paramount, but it was time for Beth Hillel to find its own space. In 1946, a two-story building at 571 West 182nd Street was purchased. The fine, neoclassical façade was once a post office branch, but when the congregation bought the building in 1946, the basement was under water, the upstairs was rented by a Jewish workers' lodge, and the main floor was occupied by the landlord, the "Bridge Supermarket," which didn't vacate the premises until 1947. The prominent formerly German architect Fritz Nathan—who designed the first skyscraper in Mannheim—directed the extensive renovations. In his later career, Nathan became known for his Jewish temples and community halls, but also designed industrial and private buildings again in Germany as well as in the United States. In the new synagogue, the Hebrew school and the congregational offices were accommodated on the upper floor while the basement was turned into a social hall with a stage and kitchen facilities.

As the years went by, the increasingly prosperous community became acculturated. By the mid-1950s, most of the articles in the synagogue's weekly bulletin were in English, English sermons alternated with German, and the congregation adopted an English prayer book with its own ex libris: "The bush was not consumed" (Exodus 3:2). The membership kept busy with Sabbath dinners at which each family lit its own candles. They held model seders, a Hanukkah book fair, New Year's Eve parties, and staged plays performed by

ab, und die Gemeinde schaffte englische Gebetbücher an, die mit einem eigenen Ex Libris mit dem Bibelzitat „Aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt“ (Exodus 3,2) versehen waren. Für die Mitglieder wurden Schabbat-Abendessen, bei denen jede Familie ihre eigenen Kerzen entzündete, angeboten. „Muster-Sederabende“ wurden organisiert, ebenso eine Chanukka-Buchausstellung, Neujahr-Partys und Theateraufführungen von Kindern der Gemeinde. 1957 wurde der erste Gedenkgottesdienst zur Erinnerung an die *Kristallnacht* gehalten.

In den 1960er und 1970er Jahren setzte der Niedergang der Synagogengemeinde ein. Wie häufig bei amerikanischen Einwanderergemeinden, verließen die erwachsen gewordenen Kinder ihre bisherige Wohngegend und zogen mit ihren jungen Familien in größere Wohnungen in den Vororten. Neuzuwanderer aus der Dominikanischen Republik übersiedelten zusammen mit Afroamerikanern und Puerto Ricanern von Harlem in den Norden und übernahmen die freigewordenen Wohnungen. Die wenigen neuen Mitglieder, die Beth Hillel in diesen Jahren gewinnen konnte, konnten den Weggang nicht ausgleichen. Um 1970 stellten die Religionsschule, der Jugendklub und der Elternverein ihre Tätigkeit ein. Als Reaktion auf die sinkende Mitgliederzahl vereinigte sich Beth Hillel 1980 mit der orthodoxen Synagogengemeinde Beth Israel. Aber die Zeichen der Zeit standen schlecht: Im Jahr 2000 musste die Synagoge ihre Tore für immer schließen, und heute befindet sich in dem Gebäude wieder ein Supermarkt, der „New York Department Store“.

the children. In 1957, the first annual Kristallnacht memorial service was held.

During the 1960s and 70s, however, the congregation declined. As happens so often in America among immigrant communities, the grown-up children of the German Jewish refugees left the old neighborhood, taking their young families to bigger homes in the suburbs. New immigrants from the Dominican Republic, together with African Americans and Puerto Ricans moving northward out of Harlem, arrived to take their places. Only a few older congregants joined Beth Hillel in those decades—not enough to make up the loss. By 1970, the Hebrew school, youth services, and parents' association folded. To compensate for their shrinking numbers, Beth Hillel merged with Orthodox Congregation Beth Israel in 1980. But the writing was on the wall, and in 2000, the synagogue closed its doors. Today, the building houses the "New York Department Store."

Celia Bergoffen



New York Department Store, 571 West 182nd Street, 2009
New York Department Store, 571 West 182nd Street, 2009



West 155th Street und St. Nicholas Avenue, 1940
West 155th Street and St. Nicholas Avenue, 1940

Erinnerungen an Washington Heights Ein Gespräch mit Dr. Eric Bloch

Von München nach New York

Ich wurde am 4. April 1928 in München geboren. Mein Vater kam von Baden. Er kam nach dem Ersten Weltkrieg nach München, und war dort Angestellter einer Hutbesatzartikel-Firma. Meine Mutter stammte aus der Pfalz und kam 1917 nach München. Sie war Doppelwaise in der Schweiz, kam dann nach München zu einem Onkel und war dort als Buchhalterin und Sekretärin angestellt. Meine Eltern hatten sich kennengelernt und heirateten im Jahr 1925. Und drei Jahre später kam dieser Sprössling, nämlich ich!

Wir wohnten in einer Mietwohnung, und im Jahr 1934, mit sechs Jahren, ging ich in die 1. Klasse in die Volksschule. Als ich ganz jung war, hatte ich noch christliche Freunde. Aber das hörte auf. Einer kam einmal in der Hitlerjugend-Uniform zu mir – ich muss sechs oder sieben gewesen sein – und sagte: „Es tut mir leid, Erich, aber ich darf nicht mehr mit dir spielen,

Memories of Washington Heights A Conversation with Eric Bloch

From Munich to New York

I was born in Munich on April 4, 1928. My father came from Baden to Munich after the First World War. He worked for a company that sold hat accessories. My mother was born in the Palatinate, but grew up with relatives in Zurich because she was an orphan. She came to Munich in 1917, where she had an uncle in Munich whom she came to live with. She had a job as a secretary. My parents met and were married in 1925, and three years later came this little sprout, namely, me!

We lived in a rental apartment. In 1934, I was six years old, and I started in the Volksschule. Of course, I had Christian friends when I was very young, but that ended. Once, when I was six or seven, a friend came in a Hitler Youth uniform and said, “I’m sorry, Erich, but I’m not allowed to play with you any more because you’re a Jew.” My second

denn du bist Jude.“ Die 2. Klasse war dann die Jüdische Volksschule in der Herzog-Rudolf-Straße, denn nach den „Nürnberger Gesetzen“ konnte man nicht mehr in die allgemeine Volksschule gehen. Dort war ich vom Jahr 1935, bis die Jüdische Volksschule, die an die Ohel-Jakob-Synagoge angegliedert war, in der Kristallnacht 1938 niedergebrannt wurde. Einen Monat lang hatten wir keine Schule.

Am Tag nach der Kristallnacht fuhr mein Vater zum Geschäft am Rindermarkt, und ich ging zur Schule in die Herzog-Rudolf-Straße. Das Geschäft war zerstört. Er kam nach Hause, die Schule war abgebrannt oder besser ausgebrannt, und man schickte uns nach Hause. Um zwei Uhr nachmittags wurde mein Vater abgeholt nach Dachau. Nach sechs Wochen wurde er aus dem KZ entlassen. Wir bekamen eine Quota-Nummer im Juli 1938, die wurde aufgerufen im Februar 1939, und Gott sei Dank hatten wir Affidavits, und es war alles in Ordnung. Am 30. März 1939 wanderten wir von München nach New York aus. Am 22. April 1939 bestiegen wir die SS Manhattan in Le Havre, wo eine fünf-tägige Bootsreise über den Ozean begann, die ich als 11-Jähriger erstklassig genoss.

Deutsche Juden in Washington Heights

Die Konservenfabrik „Bloch & Guggenheimer“ gab meinem Vater einen Job als Nachtwächter, bei dem er 20 Dollar pro Woche verdiente, was 1939 keine schlechte Bezahlung war. Deshalb sind wir in New York geblieben. Meine Mutter

grade was in the Jewish school on the Herzog-Rudolf-Strasse because after the Nürnberg Laws, Jews couldn't go any more to the Allgemeine Volksschule. From 1935, I was at the Jewish school, which was affiliated with the Ohel Jakob Synagogue, until it burned down in Kristallnacht 1938. After that, for one month we had no school.

The day after Kristallnacht, my father went down to his store in the Rindermarkt, and I went to school in Herzog-Rudolf-Straße. The store was destroyed, the school was burned down, and so our teachers, who stood outside the smoldering building, sent us home. At two o'clock in the afternoon, my father was picked up and taken to Dachau. Then after six weeks, my father came out of the KZ. We had gotten a quota number in July 1938. Then in February 1939, we were called to the American consulate to get our visas, and thank God we had the affidavits and everything was in order. Then on March 30, 1939, we left Munich. On April 22, 1939, we boarded the SS Manhattan in Le Havre. It was five days on a ship, over the Atlantic Ocean. I was eleven and I relished it!

German Jews in Washington Heights

The “Bloch & Guggenheimer” pickle factory hired my father—gave him a job as night watchman at \$20 a week, which, for 1939, was not a bad salary. So that's why we stayed in New York. My mother went to clean apartments.

reinigte Wohnungen und half später im Gastgewerbe aus. Und ich begann mit zwölf Jahren, Schuhe auszuliefern. Verwandte hatten uns ein Zimmer im Haus 3652 Broadway an der 152. Straße vermietet, in einer Gegend, die gerade noch zu Washington Heights gehörte und damit Teil des „Vierten Reichs“ war. Das Haus lag nahe der Grenze zwischen den Wohnvierteln der Weißen und der Afro-amerikaner. Ich erfuhr, dass man auf dem Broadway Brot, halb aufgegebene Orangen und Papierabfälle einfach auf die Straße werfen kann. In Deutschland gab es so etwas nicht! Da war man absolut ordentlich. Im Juni 1943 zogen wir in die 180. Straße hinauf, ins richtige Washington Heights.

In Deutschland waren wir „die Saujuden“, in den Vereinigten Staaten waren wir dann „die Flüchtlinge“, das war auch eine Diskriminierung. Ja, wir wurden hin und wieder gestoßen, wenn wir uns in der Schule nach dem Mittagessen aufstellen mussten. Wir mussten uns im Treppenhause aufstellen, und einmal kamen ein paar Burschen und fragten: „Woher seid ihr?“ Die Jungen hinter mir sagten: „Aus Deutschland.“ Pow! Ich kapierte, um was es ging, und als sie mich fragten, sagte ich: „Schweiz“. Das war dann okay für sie.

Wenn man durch die Straßen ging, konnte man leicht herausfinden, ob jemand deutsch-jüdisch war, weil die Männer Anzug trugen, dazu Krawatte und in den Anfangsjahren immer auch eine Aktentasche, weil sie immer versuchten, irgendwas zu verkaufen. Wenn man ein

Later on, she helped in catering. And I started out at twelve years delivering shoes. Our relatives had rented one room for us at 3652 Broadway, at 152nd Street, and that was, in those days, considered part of Washington Heights, part of “Das Vierte Reich.” It was then near the border between the black and white neighborhoods. I learned that you can throw bread on Broadway—on the street, half-eaten oranges and paper. In Deutschland, you don't have that! You were absolutely clean. In June 1943, we moved up to 180th Street in the Washington Heights.

In Germany, we were “die Saujuden”; in the United States, at least in New York, we were “the refugees”; so again, there was discrimination. Ya, we got kicked occasionally, in public school when we lined up after lunch. We had to line up in a staircase, and one time, a couple of fellas came up and said, “Where are you from?” and the guys behind me said, “Germany.” Pow! So when I realized what was going on, and when they asked me, I said, “Switzerland.” “Ah, okay!”

As you walked the streets, you thought you could easily identify whether someone was German Jewish because the man would wear a suit, probably with a tie, and in the early years, with a briefcase, because they were trying to sell whatever it was. When you went into shops, in some you would speak German to the person behind the counter, and he would either answer you in German or in Yiddish, and in some you had to try in

Geschäft betrat, konnte man den Verkäufer hinter der Theke manchmal auf Deutsch ansprechen, und er antwortete entweder auf Deutsch oder Jiddisch. Nur manchmal musste man es mit gebrochenem Englisch versuchen, das im Laufe der Zeit immer weniger gebrochen wurde.

Von den 1940er Jahren bis in die 1970er Jahre konnte man die deutschen Juden am Wochenende im Fort-Tryon-Park spazieren gehen sehen. Damals hörte man im Park mehr Deutsch als Englisch. Das Panorama des Hudsons, der Fort-Tryon-Park und die Cloisters erinnerten die älteren Leute wahrscheinlich an mitteleuropäische Gegenden. Im Park gab es gepflegte Blumenbeete und Sträucher, Fußwege und Parkbänke im Schatten der Bäume. Wegen der Sparmaßnahmen der Stadtverwaltung in den 1970er Jahren wurde der Park immer mehr vernachlässigt, der Rasen wurde für Picknicks genutzt, was unvermeidlich zu Müllbergen führte.

Die Geschäfte waren sehr unterschiedlich: Eine beachtliche Zahl gehörte deutschen Juden, andere nicht. Die „Nehring Brothers“ hatten ihr Immobilienbüro an der Ecke Saint Nicholas Avenue und 181. Straße. Da war auch „Spritzer’s“, ein Restaurant, in dem es hausgemachte deutsche und österreichische Speisen gab. Es gab das „Carolyn“, ein deutsch-jüdisches Bekleidungsgeschäft, und dann „Crawford“, ein amerikanischer Laden, in dem ich für 20 Dollar meinen ersten Anzug kaufte. An der Saint Nicholas Avenue gab es einige jüdische Metzger. „Abeles

broken English, which, as time went on, became less broken.

In the 1940s through the 70s, you could find the German Jews promenading in Fort Tryon Park on Saturday afternoons and Sundays. In those days, you heard more German than English in the park. The Hudson River panorama, Fort Tryon Park, and the Cloisters probably reminded the older people of Central European vistas. The park had well-kept flower beds and shrubbery, walking paths, and benches shaded by trees. Later, with the financial restrictions on New York City in the 1970s, there was much neglect and the lawns were used for picnics, with the inevitable accumulation of garbage.



Coliseum-Theater,
181st Street und Broadway,
eröffnet 1920

Coliseum Theater,
181st Street and Broadway,
opened in 1920



Coliseum-Theater,
181st Street und Broadway,
2009

Coliseum Theater,
181st Street and Broadway,
2009

& Heymann“ gibt es noch heute, „Bloch & Falk“ erzeugten Würste. Niemand sonst konnte solche Würste herstellen! An ihren Geschmack kann ich mich noch heute erinnern! Zwischen der 157. Straße und der Dyckman Street gab es neun Kinos, zum Beispiel das „Coliseum“ an der 181. Straße oder „Loews“ an der 175. Straße. Dort gab es auch ein Kaffeehaus, in dem man deutsche Kuchen und Torten und anderes Backwerk bekommen konnte. Der „Tea Room“, ein Restaurant an der 181. Straße, war ein beliebter Treffpunkt für die Jugend.

Erinnerungen an die Gemeinde Beth Hillel

Ich erinnere mich gut, wie wir von unserer Wohnung an der 180. Straße immer die gut fünf Häuserblocks zu Beth Hillel spazierten. Autos waren nicht so allgegenwärtig wie heute. Wenn man in der Stadt lebte, brauchte man kein Auto. Außerdem waren die meisten Leute nicht besonders orthodox, und manche von ihnen lebten nicht koscher, aber an den Hohen Feiertagen gingen sie zu Fuß in die Synagoge. Man spazierte mit Gebetbuch und Tallit unter dem Arm. Später, als wir unsere eigene Synagoge hatten, konnte man die Gebetbücher und den Tallit in kleine Kästchen am Synagogensitz einschließen. Unterwegs traf man immer Gemeinemitglieder. Mit manchen unterhielten sich meine Eltern auf dem Hin- und Rückweg. Wenn der Gottesdienst vorbei war, wurden die Tore geöffnet, die Leute kamen heraus, standen zusammen und unterhielten sich.

The shops were mixed: quite a number belonged to German Jews, many did not. „Nehring Brothers“ had its real-estate office on Saint Nicholas Avenue and 181st Street. There was „Spritzer’s“, which was a restaurant where you could get homemade German and Austrian meals. There was „Carolyn“, a German Jewish dress shop. There was „Crawford“ (an American shop), where I bought my first suit, for \$20. On Saint Nicholas Avenue, you had some butchers which were Jewish: „Abeles & Heymann“—they still exist; and „Bloch & Falk“—they made sausages. Nobody else made sausages like theirs! I can still taste them today! Between 157th Street and Dyckman Street, there were nine movie theaters ... the „Coliseum,“ on 181st, and „Loews,“ on 175th Street. There was a *Kaffeehaus* on Dyckman Street where you could get German *Kuchen*, and *Torten*, and other *Backwerke*. There was a restaurant, the „Tea Room,“ on 181st Street, which the younger crowd thoroughly enjoyed.

Remembering Congregation Beth Hillel

I remember walking from where we lived on 180th Street to Beth Hillel, which was about five blocks. Cars were not ubiquitous, as they are today. One, you lived in the city, you didn’t need a car; and two, most people were perhaps not orthodox in the sense that probably some didn’t keep kosher, but they would still walk to synagogue on the High Holidays. You walked with your prayer book in your hand and your tallit—later

Die Leistung von Beth Hillel und anderen jüdischen Gemeinden war es, dass sie den Einwanderern dabei halfen, im neuen Land Fuß zu fassen. Sie waren eine wichtige Anlaufstelle, wenn jemand Hilfe brauchte. Beth Hillel war eine große Gemeinde. Man könnte sie „konservadox“ nennen, also im Wesentlichen orthodox. Es gab aber Unterschiede zur nichtdeutschen Orthodoxie in den Vereinigten Staaten, wo man nicht singt, sich aber viel mehr hin und her bewegt. Die Deutschen standen aufrecht, schwankten beim Beten nicht vor und zurück. Man murmelte die Gebete nicht, man war viel leiser – der protestantische Einfluss.

An bestimmten Feiertagen wird in der ostjüdischen Tradition die Tora herausgehoben und mit ihr getanzt. Bei uns gab es nur eine bedächtige Prozession. Zuerst trugen die ältesten Gemeindeglieder die Tora und danach die nicht ganz so alten, zuerst kamen die wichtigen Leute und dann die nicht ganz so wichtigen wie die Gemeindeangestellten. Es war ein imposanter Anblick, wenn sechs oder acht in Mäntel gehüllte und mit Tora-Schmuck versehene Tora-Rollen herumgetragen wurden und alle die dazu passenden Lieder sangen.

Es gab Zeiten, da nahmen 900 oder 1.200 Menschen an den Feiertagsgottesdiensten teil. Es gab einen Gottesdienst in unserer Synagoge und einen weiteren in der Paramount, einer Speisehalle, in der wir schon unsere ersten Gottesdienste gehalten haben. In der Paramount Hall war es an den Feiertagen mit allen Menschen

on, when we had our own building, then you could keep the prayer book and the tallit in a little cubicle in front of your seat. En route, you met other congregants. Some my parents would have conversations with, as we walked. And, of course, the same on the way out. When the service was over, the doors would open, people would come out, and they would stand there and talk.

I think the importance of Beth Hillel and the other Jewish congregations was to help the immigrants establish themselves in the new country. They were a very important source of support. Beth Hillel was a large congregation. I believe you would call it “conservadox” – essentially orthodox. There are several differences from non-German orthodoxy in the United States, where you don’t sing and you do a lot of swaying. The Germans stay stiff, they don’t sway back and forth, you don’t mumble your prayers, you’re much more quiet – the Protestant influence.

On certain holidays, in the Eastern European synagogues, they took the Torah and danced around with it. Here, you had a stately procession. First the elders of the synagogue, carrying the Torah, and then the not-so-elders; first the people of importance, and then those of not so much importance. But it was an impressive sight, when six and eight Torah scrolls with the mantle, with the ornaments on top, would be carried around and people would sing the appropriate songs.

sehr heiß. Uns Heranwachsenden wurde die Aufgabe des Platzanweisers zugewiesen. Wir verteilten kleine Zettel, auf denen „Größte Ruhe, bitte“ stand. Aber es gab immer ein unüberhörbares Gepoltere. Die Predigten wurden damals auf Deutsch gehalten, und ich glaube, dass die meisten Gespräche der Gottesdienstteilnehmer untereinander auch auf Deutsch geführt wurden. Die Jüngeren sprachen aber Englisch, und wir knüpften so auch Kontakte. Man hoffte, bestimmte Mädchen zu sehen, und die Mädchen hofften, bestimmte Jungen zu sehen. Neben dem Beten gab es immer ein wenig Flirt. Ich weiß nicht mehr, wie viel wir da gebetet haben, aber immerhin waren wir dort. Es war eine sehr angenehme Atmosphäre.

Dr. Baerwald war der Rabbiner. Anfänglich war er auch unser Lehrer in der Religionsschule. Wir kamen zu ihm in seine Wohnung, und er unterrichtete nicht schlecht, wenn auch sehr streng. Er war ein strenger Vorgesetzter. Gut erinnere ich mich an eine Sache, die er uns bzw. mir erzählt hat. Er sagte: „Nimm die Bibel, das mit den sechs Tagen, nicht zu wörtlich. Es war nicht so, dass Gott die Erde in 24 Stunden erschaffen hat oder dass Gott das Leben schuf. Nimm es bildlich, dass eine Sache der nächsten folgte.“ Das habe ich sehr geschätzt. Trotzdem hat er sich bei mir nicht sehr beliebt gemacht. Seine pädagogischen Fähigkeiten waren begrenzt.

Die Silbermans waren aber sehr nett. Alle drei Silberman-Brüder waren mit

At one point, there were 900 or 1,200 people for the holiday services. You had services in the synagogue that had been built, and in the Paramount, a catering hall where we first met, both upstairs and downstairs. Paramount Hall was hot on the High Holidays, with all those people. As an adolescent, one of our functions was to act as ushers. We had little slips that said, “Größte Ruhe, bitte” (Be quiet, please!). There was always a considerable amount of talking going on. The sermons in those days were in German, and I think most of the talking of the congregants among themselves was in German rather than English. The younger people spoke English. We socialized. You liked to see certain girls; certain girls liked to see certain boys; there was a bit of flirting going on, in addition to praying. I don’t know how much praying we did, but at least we were there. It was a nice atmosphere.

Dr. Baerwald was the rabbi. Initially, he was our teacher in Hebrew school. We went to his apartment and he taught well enough, but he was very strict, a strict disciplinarian. But I remember one thing he told us, or told me: He said, “Don’t take the Bible, the first six days, literally. It isn’t twenty-four hours that God made the earth, or that God created life. Take it figuratively, that one thing followed the other.” And that, I appreciated. But he did not endear himself to me. His pedagogic skills were limited.

The Silbermans were very nice. All three of the Silberman brothers had to

der Synagoge verbunden: Hermann, der Vorsänger, Josef, der Synagogendiener, und Emil, der Lehrer. Dieser nette Emil Silberman erteilte mir den Bar-Mizwa-Unterricht. Er war ein warmherziger Mann. Für mich war es nicht leicht, Hebräisch zu lernen. Ich ging immer hinauf in seine Wohnung an der Pinehurst Avenue, und der arme Mann versuchte, mir etwas beizubringen. Und zur gegebenen Zeit lernte ich drei Alijot! Dann kam mein großer Tag, der erste Pessach-Tag 1941, und ich trug sie vor, offenbar ohne jeden Fehler. Josef Silberman war ein typischer Synagogendiener. Er lief herum und schaute, ob alles in Ordnung war. Er war ein lebenswürdiger Herr wie auch sein Bruder Hermann, der Vorsänger Silberman. Er hatte eine gute Stimme, und sein Sohn wurde ebenfalls Kantor.

Das Ende Beth Hillels und des „Vierten Reichs“

In den späten 1950er und frühen 1960er Jahren begann die jüngere Generation, aus Washington Heights abzuwandern, und Lateinamerikaner, aber vor allem Menschen aus der Dominikanischen Republik zogen hierher. Zwischen 1965 und 1975 wurde die Straße, an der die Synagoge stand, zu einer Spanisch sprechenden Straße mit Geschäftsschildern in Spanisch. Fast alle Geschäfte wurden nun lateinamerikanisch. Die Abwanderung nahm zu, und die älteren Menschen starben. Als mein Vater 1939 ankam, war er 52 Jahre alt. Ich glaube, Dr. Baerwald war ungefähr im selben Alter, und die führenden Mitglieder der Gemeinde waren alle

do with the congregation: the cantor, Hermann; the shamas, Josef; and the teacher, Emil. This kind Emil Silberman taught me bar mitzvah lessons. He was a warm person. It wasn't easy for me to learn Hebrew! I would go up to his apartment on Pinehurst Avenue, and the poor man would try to teach me. And in due course of time, I learned three aliyot! Then came my day, on the first day of Passover 1941, and I recited them, apparently without much error. Josef Silberman was the typical shamas: he would walk around and see that things were okay. He was pleasant, and so was Hermann—Cantor Silberman. He had a nice voice. His son also became a cantor.

The End of Beth Hillel and "Das Vierte Reich"

In the late 1950s, early 1960s, the younger generation began to move out, and the Hispanics—Puerto Ricans, but predominantly people from the Dominican Republic—began moving into Washington Heights. Between 1965 and 1975, where the synagogue was, Saint Nicholas Avenue, became a Spanish-speaking street with Spanish signs. The shops became almost all Hispanic. The migration outward accelerated. The older people died. When my father came here in 1939, he was fifty-two. Dr. Baerwald, I think, was roughly the same age, and the leadership of the congregation was in their fifties, some probably in their sixties or seventies. So the generation that immigrated here was gone by 1990.

in ihren Fünfzigern, einige vielleicht auch in ihren Sechzigern oder Siebzigern. Das bedeutet, dass 1990 von der Einwanderergeneration niemand mehr da war.

Es war ein Verdienst der Gemeindeverantwortlichen, dass sie niemals auch nur einen Penny Schulden machten. Finanziell war die Gemeinde immer gesund. Man kann jetzt natürlich einwenden, dass das nicht immer das Klügste war. Aber so war es und es gehörte zu ihrer Vorstellung von Verantwortung. William Blank blieb Präsident bis zu unserer Auflösung. Er tat sein Bestes, um die Gemeinde zu leiten, und er leitete sie gut, aber unser Weg führte nur in eine Richtung. Wir engagierten sogar Minjan-Männer, bezahlte russische Juden, um so den morgendlichen Minjan sicherzustellen. Im Jahr 2000 hieß es dann: „Die Türen werden geschlossen!“

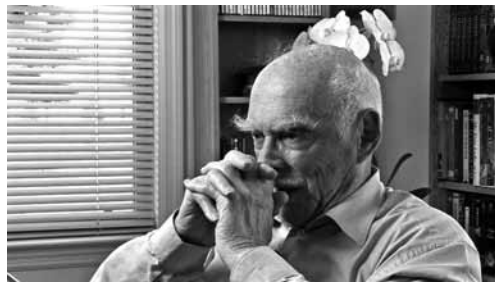
Wenn man die 1940er und 1950er Jahre in Washington Heights mit den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts und mit heute vergleicht, lief es immer gleich ab: Die Bevölkerungsgruppen, die dort lebten, Juden oder Nicht-Juden, Iren oder Deutsche, die alten Puerto Ricaner oder die wenigen Chinesen – fast alle Wäschereien wurden von Chinesen betrieben – alle starben weg. Die Kinos verschwanden, die Banken verschwanden, alle drei Warenhäuser – einfach weg! Die Kurzwarenhändler – einfach weg! Die kleinen Cafés – einfach weg und ersetzt durch Supermärkte und Ketten. Das Rad dreht sich einfach weiter!

You have to hand it to the leaders of the congregation: they never owed a penny. They were always fiscally sound. One can argue that that wasn't always the wisest thing to do; but be that as it may, it was part of their sense of responsibility. William Blank became president until we dissolved; a good man, he tried his best to lead us and led us well, but the path was in one direction. We had minyan men coming in—we paid some Jews from Russia so there would be morning minyan. Year 2000: closed the doors!

In Washington Heights, if you compare the 1940s, 1950s, to this first decade of the twenty-first century, it's fifty years later; it's as simple as that. The population that lived there, whether it was Jewish or non-Jewish, Irish or German or, for that matter, the old Puerto Ricans and the sprinkling of Chinese—most of the laundries were Chinese—they died! The movies went, the banks went, the department stores that were there—gone! The haberdashers—gone! The cafeterias—gone, replaced by chains, supermarkets. The wheel turns!

Dr. Eric Bloch wurde 1928 in München geboren. 1939 emigrierte er mit seiner Familie in die USA, die sich in New York niederließ. 1953 promovierte Dr. Bloch als Biochemiker an der University of Texas und war anschließend als Forscher bei der Worcester Foundation for Experimental Biology in Worcester, Massachusetts, bei der Children's Cancer Research Foundation sowie an der Harvard Medical School in Boston tätig. 1958 kehrte er nach New York zurück und war bis zu seiner Emeritierung 2009 Professor für Biochemie, Geburtshilfe und Gynäkologie am Albert Einstein College of Medicine der Yeshiva University. Er war viele Jahre engagiertes Mitglied der Synagogengemeinde Beth Hillel; dem Vorstand der Gemeinde gehörte er von 1967 bis 2000 an, von 1967 bis 1970 war er Vorsitzender des Schulausschusses und von 1970 bis 1985 Vorsitzender des Redaktionsausschusses für das Gemeinde-Bulletin. Seit den 1980er Jahren hält Dr. Bloch Vorträge über seine Kindheit in Nazi-Deutschland an Schulen und in jüdischen Gemeindezentren.

Das Interview mit Dr. Eric Bloch führte Celia Bergoffen am 16. April 2009 in dessen Haus in Voorhees, New Jersey.



Dr. Eric Bloch während des Gesprächs
Dr. Eric Bloch during the conversation

Dr. Eric Bloch was born in Munich in 1928. His family emigrated to the United States in 1939, settling in New York City. Dr. Bloch earned his Ph.D. in biochemistry at the University of Texas in 1953. In the 1950s, he conducted research at the Worcester Foundation for Experimental Biology in Worcester, Massachusetts, and then at the Children's Cancer Research Foundation and Harvard Medical School in Boston. He returned to New York City in 1958, becoming Professor of biochemistry and obstetrics and gynecology at the Albert Einstein College of Medicine, Yeshiva University. Dr. Bloch retired in 2009 and is now Professor Emeritus. He was an active member of Congregation Beth Hillel, serving on the board of trustees (1967–2000), as chairman of the school board (1967–1970), and as chairman of the bulletin committee (1970–1985). Since the 1980s, Dr. Bloch has given talks at numerous high schools and community centers in the New York area about his childhood in Nazi Germany.

The interview with Dr. Eric Bloch was conducted by Celia Bergoffen in his home in Voorhees, New Jersey, on April 16, 2009.

Washington Heights - ein Stadtviertel in Manhattan

Washington Heights ist nach George Washington und den „Höhen“ („heights“) benannt, jenen beiden Höhenrücken aus Manhattan-Schiefer, dem Felsgrund der Insel, die das Stadtviertel zwischen der 155. und der 200. Straße durchlaufen. Der Broadway, der einem alten Indianerpfad folgt, verläuft im Tal zwischen den beiden Höhenrücken. Auf einer Anhöhe stand die Verteidigungsanlage Fort Washington mit seinen Vorbauten, Fort Tryon und Fort George. Während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges wurde George Washington hier von hessischen Söldnern unter General von Knyphausen aus New York gedrängt, und die britische Besatzung blieb so bis 1783 gesichert.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts war nur das südliche Drittel Manhattans dicht besiedelt. Der Rest der Insel bestand aus kleinen Dörfern, Feldern oder unbewirtschaftetem Land. 1846 errichtete die Trinity Church einen Fried-

Washington Heights: A Manhattan Neighborhood

The “Washington” of Washington Heights was named after George Washington, and the “Heights” for the two ridges of Manhattan schist—the island’s bedrock—that traverse this neighborhood between 155th and 200th Streets. Broadway, which follows an old Indian trail, runs through the valley between the ridges. On the eminences stood Fort Washington and its outwork Fort Tryon, with Fort George opposite, all sites of heroic American defeats during the Revolutionary War. Here, in 1776, Hessian mercenaries commanded by General von Knyphausen drove Washington from New York, leaving the British in occupation until 1783.

During the first decades of the nineteenth century, only the southern third of Manhattan Island was urbanized. The rest was villages, fields, and undeveloped land. Trinity Church established a new cemetery in 1846

hof an der Stelle, die später die Südgrenze von Washington Heights bilden sollte. Nördlich davon lagen Farmen, Wälder und die Sommersitze wohlhabender New Yorker Bürger. Im Tal wurden Getreide und Gemüse angebaut, auf den weniger fruchtbaren Hügeln grasten Kühe. Nördlich des Trinity-Friedhofs lebte der für seine Illustrationen berühmte Ornithologe John James Audubon in einem herrschaftlichen Anwesen mit Blick über den Hudson River. Erst mit der Inbetriebnahme der Bahnstation der Hudson River Railroad an der 152. Straße entwickelte sich Washington Heights zu einem Vorort. Große Landflächen wie der Audubon Park wurden für künftige Berufspendler, die auf der Suche nach Baugrund waren, parzelliert. Diese errichteten dort stattliche Patrizierhäuser, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die vorherrschende Bauform in Washington Heights wurden.

Um 1900 befand sich zwischen 175. und 182. Straße nur ein einziger Wohnblock. Als aber 1906 eine Linie der U-Bahn aus den Bronx bis zur 145. Straße verlängert wurde, führte dies zu einem Bauboom. Entlang des Broadways, der Wadsworth Avenue und der Colonial Avenue entstanden sechsstöckige Häuser, deren prächtige Fassaden mit Terrakotta-Guss, Keramik und dekorativen Ziegeln verziert waren. Sie waren mit den technischen Errungenschaften der Zeit ausgestattet: mit Aufzügen, elektrischem Licht, Heizkörpern in allen Räumen und Fernsprechern. Die Wohnungen, die als „fernab von allen lärmenden Unbequemlichkeiten“

at what would become the southern boundary of Washington Heights on the Hudson River side. At that time, the neighborhood was a patchwork of farms and woodlands interspersed by the country estates of wealthy New Yorkers. Grains and vegetables were grown in the valley while cattle grazed on the rolling hillsides, whose rocky soil was not good for crops. The famous naturalist and illustrator of birds John James Audubon lived just north of Trinity Cemetery in a mansion overlooking the Hudson River. But soon, the opening of the Hudson River Railroad station at the foot of 152nd Street would initiate the transformation of Washington Heights into a suburb. Large estates like Audubon Park were parceled out to would-be commuters in search of land on which to build their upper-middle-class homes. These large, single-family residences would prevail through the second half of the nineteenth century.

There was still only one apartment building between 175th and 181st Streets in 1900, but after 1906, when the subway was extended past 145th Street through to the Bronx, the building spree began. Broadway, in particular, but also some of the cross-streets were lined by the grand façades of six-story apartment houses ornamented in molded terra-cottas, faience, and decorative brickwork. They were equipped with all the modern conveniences of elevators, electric lights, radiators in every room, and a “long-distance” telephone connection. Advertised as “far from the

der Geschäftsviertel in der Stadt beworben wurden, waren so gelegen, dass man von der U-Bahn-Station an der 181. Straße in zwanzig Minuten zur Arbeit im Süden gelangen konnte. Viele der Häuser waren in historistischen Baustilen wie der Neugotik, der Neorenaissance, dem Spanischen Kolonialstil und dem besonders beliebten Beaux-Arts-Stil erbaut.

noisy discomforts” of the city’s business section, one could nevertheless get to work in twenty minutes by express subway from 181st Street. The finest of these apartments were modeled in revival styles ranging from Gothic and Renaissance to Spanish Mission to the most popular: Beaux Arts.

Blick von der West 183rd Street zum Broadway, um 1902
View of West 183rd Street from Broadway, c. 1902



Landsitz Morris-Jumel, errichtet 1765
Morris-Jumel Mansion, built 1765



Broadway, Ecke West 169th Street, 1926
Broadway at West 169th Street, 1926





Washington Heights
 West 181st Street und Pinehurst Avenue, 1936
 West 181st Street and Pinehurst Avenue, 1936



Washington Heights
 West 181st Street und Pinehurst Avenue, 2009
 West 181st Street and Pinehurst Avenue, 2009

Während entlang des Hudson Rivers vor allem wohlhabende Protestanten lebten, wurden die Wohnblocks östlich des Broadways für die meist katholischen Angehörigen der Arbeiter- und Mittelklasse errichtet. Ab den 1880er Jahren zogen hier Angehörige der zweiten und dritten Generation irischer Einwanderer ein, die den Mietskasernen im Süden Manhattans entkommen wollten. Zwischen 1910 und 1930 folgte ihnen die zweite Generation russisch-jüdischer Einwanderer nach, deren Eltern um 1900 vor den Pogromen in Russland geflohen waren. Für sie war es ein Aufstieg in jeglicher Hinsicht: sozial, wirtschaftlich und geografisch. Sie entflohen den dicht besiedelten Slums der Lower East Side, in denen sich zwischen 1900 und 1914, den Jahren der Masseneinwanderung, rund 1,5 Millionen Juden niederließen. In diesen Jahren kamen insgesamt über 13 Millionen Einwanderer verschiedenster Nationalitäten über die Einwanderungsstelle auf Ellis Island in den Vereinigten Staaten an.

Um 1920 lebten in Washington Heights zu etwa gleichen Teilen Protestanten englischer, holländischer und deutscher Herkunft, irische Katholiken und osteuropäische Juden. Juden ließen sich vor allem westlich des Broadways in den Wohnhäusern nieder, die für die Mittelschicht größtenteils während des Baubooms nach dem Ersten Weltkrieg errichtet worden waren.

In den 1930er und 1940er Jahren gelangten jüdische Flüchtlinge aus Österreich und Deutschland nach Washington Heights. Schon seit den 1820er Jahren

Well-to-do Protestants still lived on large tracts of land along the river, but the blocks east of Broadway were developed as a middle- and working-class, predominantly Catholic, neighborhood. Moving north out of the crowded downtown tenements, second- and third-generation Irish Americans occupied the apartment buildings there from the 1880s on. In the 1910s and 20s, they were followed by second-generation Jews of Eastern European descent whose parents had arrived in the 1880s and 90s, fleeing the pogroms. Having moved up socially, economically, and geographically, these groups left their places in the overflowing slums of the Lower East Side to the approximately 1.5 million Jews who arrived during the years of massive immigration to the United States between 1900 and 1914, when more than 13 million people of all nationalities landed at the immigrant processing station at Ellis Island, New York.

In 1920, Washington Heights comprised three groups in almost equal numbers: Protestants of Anglo-Saxon, Dutch, or German origin; Irish Catholics; and Eastern European Jews. The Jews settled in the newly erected, middle-income residences west of Broadway, 60–90 percent of which sprang up during the housing boom following World War I.

The German and Austrian Jewish refugees arrived in Washington Heights during the 1930s and 40s. Yet German Jews had been arriving in

West 156th Street und Broadway, 1909 und 2009
West 156th Street und Broadway, 1909 und 2009



West 157th Street und Broadway, 1905 und 2009
West 157th Street und Broadway, 1905 und 2009



Columbia Presbyterian Hospital, West 166th Street und Broadway, 1928 und 2009
Columbia Presbyterian Hospital, West 166th Street und Broadway, 1928 und 2009



Pinehurst Avenue zwischen 181st und 187th Street, 1925 und 2009
Pinehurst Avenue zwischen 181st und 187th Streets, 1925 und 2009



waren Juden aus Deutschland nach New York gekommen. Als Geschäftsleute waren sie dabei erfolgreicher als die osteuropäischen Juden, die ihnen später folgten. So waren zum Beispiel die Begründer der „aristokratischen“ jüdischen Familien New Yorks, der Familien Schiff, Warburg, Straus, Goldman, Guggenheim, Ochs oder Sachs, alle Mitte des 19. Jahrhunderts aus Deutschland zugewandert. Der jüngsten Gruppe jüdisch-deutscher Einwanderer gelang es nun, die erste „Zuwanderungsstufe“ – die Lower East Side – zu überspringen und sich direkt in den Mittelklasse-Wohnungen im Norden Manhattans niederzulassen. Fest entschlossen, sich in den USA zu integrieren, lernten sie gewissenhaft Englisch – als Neuzuwanderer standen sie jedoch auf der untersten Stufe der sozialen Leiter, und ihr Jüdischsein machte sie besonders verwundbar für Diskriminierungen.

In den 1940er und 1950er Jahren stellten die aus Deutschland stammenden Juden eine bedeutende Minderheit in Washington Heights dar. Ihre Wohngegend nannten sie ironisch „Das Vierte Reich“. Die Geschäfte und Büros der jüdischen Zuwanderer, aber auch die der Puerto Ricaner und anderer Minoritäten, lagen entlang des Broadways, der Amsterdam Avenue und der 181. Straße. Deutsch wurde nicht nur in vielen Geschäften gesprochen, man hörte es auch auf den Straßen, besonders am Schabbat vor den zahlreichen Synagogen. Viele der Art-Deco-Häuser westlich des Broadways am Cabrini Boulevard, an der Pinhurst Avenue oder an der Fort Washington Avenue,

New York since the 1820s and tended to be members of the business and professional classes, more affluent than the Eastern European Jews whom they preceded. Indeed, the founders of New York’s “aristocratic” Jewish families—the Schiffs, Warburgs, Strauses, Goldmans, Guggenheims, Ochses, and Sachses—had come from Germany in the mid-nineteenth century. The newest group of German Jews was able to “skip” the first rung of the immigrant ladder on the Lower East Side and move into the better middle-class apartments uptown. Determined to acculturate, they conscientiously applied themselves to learn English, but as new immigrants—“greenhorns”—they were the lowest on the social totem pole; and being Jews made them especially vulnerable to discrimination.

During the 1940s and 50s, German Jews were a prominent minority in Washington Heights. They called their neighborhood, somewhat ironically, “Das Vierte Reich.” Shops and businesses owned by Jews but also by Puerto Ricans, Irish, and others (e.g., Chinese laundries) were located along Broadway, Amsterdam, and 181st Street. German was spoken in many establishments and heard in the street, especially on the Sabbath outside the synagogues. Many of the homes of the German Jews, in the art deco apartment buildings erected in the 1920s west of Broadway on Cabrini Boulevard, and on Pinehurst and Fort Washington Avenues, still survive. But the popular

in denen die aus Deutschland geflüchteten Juden ein neues Zuhause fanden, existieren heute noch. Das beliebte Warenhaus „Wertheimers“ allerdings wurde nach 95-jähriger Geschäftstätigkeit 1998 geschlossen und abgebrochen. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits viele ältere und wohlhabendere Einwohner in größere Wohnungen oder Häuser ins Grüne, in die Außenbezirke oder nach New Jersey, übergesiedelt. Der Zuzug von Puerto Ricanern und Afroamerikanern aus Harlem und von Neuzuwanderern aus der Dominikanischen Republik führte – zusammen mit dem Exodus der deutsch-jüdischen Einwanderer – zum Ende des „Vierten Reichs“.

department store “Wertheimer’s” closed down in 1998, after ninety-five years in business. By that time, most of the older, more prosperous, residents had moved out to larger homes in the greener pastures of the outer boroughs and New Jersey. In the 1960s, the expansion northward of Puerto Ricans and African Americans from Harlem and the arrival of new immigrants from the Dominican Republic, together with the German Jewish exodus, brought “Das Vierte Reich” to a close.

Celia Bergoffen



LITERATURHINWEISE \ BIBLIOGRAPHY

Beth Hillel Bulletin, New York 1940–1999.

Betts, Mary Beth (ed.): Audubon Park Historic District. Designation Report, New York 2009.

Cong'n Beth Hillel of Washington Heights in the City of New York 25. Festschrift, New York 1966.

Festschrift in Honour of the 36th Anniversary of Congregation Beth Hillel of Washington Heights, New York 1976.

Kirchheimer, Gloria Devidas; Kirchheimer, Manfred: We were so Beloved. Autobiography of a Jewish Community, Chicago 1997.

Lendt, Lee A.: A Social History of Washington Heights. Columbia-Washington Heights Community Mental Health Project. Columbia University Faculty of Medicine, New York 1960.

Lowenstein, Steven M.: Frankfurt on Hudson. The German-Jewish Community of Washington Heights 1933–1983. Its Structure and Culture, Detroit 1989.

The German Jews of Washington Heights: An Oral History Project Produced by Junior High School Students under the Auspices of the Yeshiva University Museum, New York 1987.

ABBILDUNGSNACHWEIS \ ILLUSTRATION CREDITS

Frontispiz
Ansichtskarten Detlef Hilmer, München

7
Dr. Eric Bloch, Voorhees, NJ

25 (oben rechts), 29 (1. Reihe links),
Collection of the New-York Historical Society

8 (unten)
Cong'n Beth Hillel of Washington Heights in the
City of New York 25. Festschrift, New York 1966, 1

8 (oben rechts)
Festschrift in Honour of the 36th Anniversary of
Congregation Beth Hillel of Washington Heights,
New York 1976, 40

6
Jüdisches Museum München
(Foto: Silke Eberspächer)

22
Jüdisches Museum München

12, 16 (oben), 26, 29 (2.–4. Reihe links)
Milstein Division of United States History,
Local History & Genealogy, The New York Public
Library, Astor, Lenox and Tilden Foundations

8 (oben links)
Courtesy NYC Municipal Archives

25 (oben links), 25 (unten)
James Renner, Historian for Community District 12,
New York, NY

11, 16 (unten), 27, 29 (1.–4. Reihe rechts), 31
Susan Silas, New York, NY

2
Stadtarchiv München

ORTE DES EXILS \ PLACES OF EXILE

Eine Ausstellungsreihe des
Jüdischen Museums München
\ A Series of Exhibitions organized
by the Jewish Museum Munich

IDEE \ IDEA
Bernhard Purin

Orte des Exils 03 Places of Exile
Munich and Washington Heights
17. Juni bis 30. August 2009
June 17 through August 30, 2009

KURATOREN \ CURATORS
Dr. Celia Bergoffen, Bernhard Purin

ÜBERSETZUNG \ TRANSLATION
Bernhard Purin, Christopher Wynne

LEKTORAT \ COPY EDITING
Irene Krauss, Janice Meyerson

KOORDINATION \ COORDINATION
Verena Immler

AUSSTELLUNGSGRAFIK
\ GRAPHIC DESIGN
Haller & Haller

AUSSTELLUNGSPRODUKTION
\ EXHIBITION PRODUCTION
Hasan Güneri, Sabine Menges

GESAMTHERSTELLUNG
\ PRODUCTION
Format Druckerzeugnisse

© 2009 Jüdisches Museum München
Alle Rechte vorbehalten \ All rights
reserved

LEIHGEBER \ LENDERS

Dr. Eric und Pnina Bloch,
Voorhees, NJ

Israelitische Kultusgemeinde
München und Oberbayern
Jüdische Gemeinde Erlangen

Liberale Jüdische Gemeinde
Beth Shalom, München

DANK \ ACKNOWLEDGEMENTS

Shulamit Berger, Archivist, Yeshiva
University Archives, New York, NY

Albert Blank, New York, NY

Faye Blank, New York, NY

Dr. Eric Bloch and Pnina Bloch,
Voorhees, NJ

Esther Brumberg, Curator, Museum
of Jewish Heritage, New York, NY

Congregation Beth Tefillah,
Paramus, NJ

Renate Evers, Head Librarian,
Leo Baeck Institute, New York, NY

Ilse Gruenspecht, New York, NY

Herbert Harwitt, New York, NY

Dr. h.c. Charlotte Knobloch, München

Rabbiner Dr. Tom Kucerea, München

Rabbiner Steven Langnas, München

Dr. Frank Mecklenburg, Director
of Research, Chief Archivist,
Leo Baeck Institute, New York, NY

James Renner, Historian for
Community District 12, New York, NY

Moe Samson, Paramus, NJ

Christine Schurtman, New York, NY

Charlotte Wahle, New York, NY

Marianka May Zadikow,
Pine Bush, NY

INFORMATION \ INFORMATION

WASHINGTON HEIGHTS HEUTE \ WASHINGTON HEIGHTS TODAY

SYNAGOGEN \ SYNAGOGUES

Reform \ Reform
Hebrew Tabernacle Congregation
551 Fort Washington Ave, New York, NY 10033
www.hebrewtabernacle.org

Konservativ \ Conservative
Fort Tryon Jewish Center
524 Fort Washington Ave, New York, NY 10033

Orthodox \ Orthodox
K'hal Adath Jeshurun
90 Bennett Ave, New York, NY 10033
www.kajinc.org

Mount Sinai Jewish Center
135 Bennett Ave, New York, NY 10040
www.mtsinaishul.com

JÜDISCHES GEMEINDEZENTRUM \ JEWISH COMMUNITY CENTER

YM & YWHA of Washington Heights & Inwood
54 Nagle Ave, New York, NY 10040
www.ywashhts.org

SEHENSWÜRDIGKEITEN \ TOURIST ATTRACTIONS

Dyckman Farmhouse Museum
4881 Broadway at 204th Street,
New York, NY 10034
www.dyckmanfarmhouse.org

Morris-Jumel Mansion Museum
65 Jumel Terrace, New York, NY 10032
www.morrisjumel.org

The Cloisters Museum & Gardens
99 Margaret Corbin Drive,
Fort Tryon Park, New York, NY 10040
www.metmuseum.org/cloisters

WEITERE INFORMATIONEN \ FURTHER INFORMATION

www.washington-heights.us

**STADT OHNE JUDEN \ DIE NACHTSEITE DER MÜNCHNER STADTGESCHICHTE
CITY WITHOUT JEWS \ THE DARK SIDE OF MUNICH'S HISTORY
BIS 30. AUGUST 2009 \ THROUGH AUGUST 30, 2009**

**ORTE DES EXILS 01 PLACES OF EXILE
MÜNCHEN VE ISTANBUL**

**03. DEZEMBER 2008 BIS 08. MÄRZ 2009 DECEMBER 03, 2008—MARCH
08, 2009**

**ORTE DES EXILS 02 PLACES OF EXILE
MINCHEN VE TEL AVIV**

25. MÄRZ 2009 BIS 07. JUNI 2009 MARCH 25, 2009—JUNE 07, 2009

**ORTE DES EXILS 03 PLACES OF EXILE
MUNICH AND WASHINGTON HEIGHTS**

17. JUNI 2009 BIS 30. AUGUST 2009 JUNE 17, 2009—AUGUST 30, 2009

